

## Böse Blumen

Die Arbeiten von *Regula Weber* haben sich in den letzten Jahren zu einer Auseinandersetzung mit naturhaften Phänomenen entwickelt – unter anderem angebahnt durch zwei längere Atelieraufenthalte im Tessin. 2015 entstand das Projekt der Schwalbennester für das Dorf Bedigliora, in welchem sie von verlassenen Habitaten in einem aufwendigen Abgussverfahren vierzehn Aluminiumnester fertigte und diese temporär unter Hausdächern des Ortes montierte: *ra sosta sott i portec* (Die Rast unter den Laubengängen). 2017 konnte Regula die Schwalbennester ein weiteres Mal in der Altstadt von Arbon installieren. Die kalten, harten Hüllen wurden zu Metaphern einer Abwesenheit, erinnerten an ein Verlorenes, an das Einst, als es noch Schwalben gab, die in kühnem Flug Insekten jagten. Und sie mahnen, dass heute ganze Biosphären am Verschwinden sind, dass das Zurückdrängen der natürlichen Lebensräume und der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft (euphemistisch: „Pflanzenschutzmittel“) Insekten töten und Vögeln ihre Nahrung nehmen.

9. März 2018: Vernissage der Gruppenausstellung *XL* in einem umfunktionierten Bürogebäude in Zürich-Altstetten, Regula hatte mich eingeladen. Im Gewusel der Menschen und Werke hätte ich ihre Arbeit fast übersehen. Erst beim Verlassen des Gebäudes entdeckte ich ihre Installation im oberen Bereich einer Ecke. Eine grosse Anzahl identischer, weisslicher Gewächse mit Stielen und Schattenwurf breitete sich an beiden Wandflächen aus. Bei genauerem Hinsehen gewahrte ich dann den gelblichen Schimmer in den Kelchen der vierblättrigen Blüten. Und ich mutmasste, ob es sich um Nachbildungen realer Pflanzen, um Mutanten oder fiktive Flora handele.

Besuch in ihrem Atelier an der Bändlistrasse in Zürich-West: mein Blick fällt zunächst auf eine Serie grossformatiger, grautoniger Pinselzeichnungen, die in Rhythmen von Chaos und Struktur, Verdichtung und Offenheit realistische mit informellen Elementen verbindet. Vertrocknetes Gestrüpp aus Zweigen, Halmen, verdorren Blüten wurde bei einem anderen Aufenthalt im Tessin zum Ausgangspunkt einer reichen künstlerischen Umsetzung von vegetativen Randzonen.

Regula weist auf die Gussform, den Prototyp und weitere Substanzen der *Neophyten*, wie der Titel der Installation lautet. Die „Urpflanze“ liess sie mit Hilfe eines 3-D-Druckers herstellen, die dann das 1:1 Modell für die folgenden Abgüsse aus Polyurethan abgab. Varianten der Gussform ermöglichten unterschiedliche Längen der Stiele. „Länger hatte ich mich schon für Neophyten interessiert. Einige Schaukästen, die mir aus einem Museum zukamen, gaben dann den Anstoss zu einem seriellen künstlerischen Projekt. Jedes Mal, wenn ich ins Atelier kam, begann ich mit der Herstellung zweier Abgüsse, eine handwerkliche wie meditative Tätigkeit. In der ritualhaften Wiederholung fand ich auch leichter den Einstieg in andere kreative Prozesse.“

Mehr als ein Jahr sollte es dauern, bis schliesslich die angepeilten 100 Exemplare des sogenannten *Einjährigen Berufskrautes* (*Erigeron annuus*) hergestellt waren. Die Pflanze, die dem ungeschulten Auge wie eine Kamille erscheint und mit ihren weiss-gelben Blüten Wegränder und Schutthalden verschönert, ist heute wegen der „Verunkrautung“ der Wiesen in Verruf geraten. Im 17. Jahrhundert als Zierpflanze aus Nord-Amerika importiert, findet sich das *Erigeron* heute zusammen mit dem Riesenbärenklau, der Kanadischen Goldrute oder dem Indischen Springkraut auf einer schwarzen Liste (Bundesamt für Landwirtschaft). Und schon sind wir mitten in der Diskussion um die *Neophyten*, insbesondere um die *Invasiven*, die im Zeitalter des globalisierten Warenaustausches aus anderen Biotopen in die heimische Flora gelangen und die angestammten Gewächse bedrängen. Zeitungen und

Medien berichteten in den letzten Jahren davon, wie in offiziellen Empfehlungen Naturschützer, Bauern, Gärtner zu ihrer Vernichtung aufgefordert wurden. Und wir sprachen über den Verdacht, dass sich unter dem harmlosen Deckmantel des Naturschutzes von „heimischen“ Gewächsen und den Warnungen vor den schädlichen Auswirkungen der „Exoten“ Sümpfe des Rassistischen ausbreiten. Die Parallelen und Sprachbilder zu den aktuellen, hochemotionalen Debatten um Zuwanderung und Migration sind zu ähnlich, um nicht hellhörig zu werden. Spiegeln sich doch in der Kriegsrhetorik um die „Invasiven“ – ob Pflanzen, Tiere, Menschen – letztlich vergleichbare Ängste und Projektionen, die um kulturelle Identität kreisen und sich an der Abgrenzung und Ausschliessung des Heimischen und des Fremden festmachen.

Die *Neophyten*-Installation weist als vielteiliges, serielles Gussverfahren auf die Arbeit mit den Schwalbennestern zurück. Nicht nur in technischen und formalen Aspekten zeigen sich Bezüge zum früheren Werk. Beide Installationen konnotieren Umweltthemen, reflektieren die Agonie der Natur in den Auswirkungen agroindustrieller Verfahren auf Fauna und Flora, spielen an auf Themen und Varianten der Migration.

In einem weiteren Zusammenhang berührt sich Regulas Arbeit teils mit Naturprojekten der 90er Jahre, in denen sich die klassische Antinomie von Natur / Kultur in hybride Formen auflöste und gartenartige Projekte zu zentralen Territorien künstlerischer Imagination wurden. Man denke etwa an Arbeiten von *Lois Weinberger*, die den Blick auf Brachen und Randzonen lenken und Ruderalpflanzen als Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit dem Natur- und Zivilisationsraum thematisieren. Wir erinnern uns noch an die stillgelegten Bahngleise der Documenta X (1997), die Weinberger mit Neophyten aus Südeuropa bepflanzte als Metapher für Migrationsprozesse unserer Zeit.

Volker Schunck, April 2018

*volker.schunck@gmx.net*, Dr. phil., Kunst- und Kulturwissenschaftler, lebt in Zürich